

„*Waere Kristes Ion niht also sueze [...]*“<sup>1</sup>

## Beringer II. von Gamburg und Otto I. von Botenlauben als Kreuzfahrer



Abb. 1. Gamburg (Main-Tauber-Kreis). Gesamtansicht (Foto: Verf., 2011).

### Beringer II. von Gamburg als Kreuzfahrer

Durch die Ende der 1980er-Jahre freigelegten Wandmalereien im ehemaligen Palas der südlich von Wertheim über dem Taubertal gelegenen Gamburg (Main-Tauber-Kreis)<sup>2</sup> verfügen wir über ein herausragendes bildliches Zeugnis des frühen 13. Jahrhunderts, das sich thematisch offensichtlich auf die Teilnahme des Edelherren Beringer II. von Gamburg (um 1170 bis 1219) am dritten Kreuzzug bezieht. Es handelt sich um ein außergewöhnliches Fragment der zeitgenössischen Memorialkultur des fränkischen Adels: Die in al secco-Technik ausgeführten und polychrom angelegten Wandmalereien zeigen die Belagerung einer vieltürmigen, von einer zinnenbekrönten Ringmauer umgebenen Stadt. Ihre Architektur lässt eine Lokalisierung im kleinasiatischen Kulturkreis vermuten<sup>3</sup>. Auf der rechten Seite der Stadtdarstellung sind die Strukturen einer Hügellandschaft mit Felsformationen erkennbar. Von einer sich weiter rechts anschließenden Szene ist lediglich die Spitze einer Lanze oder einer Fahnenstange erhalten, die den Rückschluss

auf eine Personengruppe zulässt, die sich der Stadt nähert. Von links bewegt sich eine Reitergruppe auf die Stadt zu. Der an der Spitze befindliche Reiter trägt einen Kettenpanzer bestehend aus Kettenhemd und -hosen sowie einen Umhang. Bei dem nur ansatzweise erhaltenen Kopfputz des Reiters könnte es sich um eine Krone oder eine Mitra handeln. Für die Einordnung der Szene ist die Bezeichnung einer der dargestellten Personen auf zwei hinzugefügten Schriftbändern als *Godefrid[us] ep[iscopu]s* bzw. *[Bis]chof Godefrid* von Bedeutung. Der hier erwähnte Kirchenfürst ist sehr wahrscheinlich mit Bischof Gottfried von Würzburg (reg. 1186 bis 1190) zu identifizieren. In der chronikalischen Überlieferung zum dritten Kreuzzug 1189/90 wird der Würzburger Bischof als einer der zentralen Führer des Unternehmens gerühmt. Hervorgehoben wird insbesondere seine Beteiligung an der Einnahme der kleinasiatischen Stadt Ikonion (Konya) im Mai 1190<sup>4</sup>. Mit aller zu Gebot stehenden Vorsicht könnte es sich bei der auf den Wandmalereien im Palas der Gamburg dargestellten Stadt um Ikonion handeln. Nur wenige Wochen nach dem Tod Kaiser Friedrichs I. Barbarossas im

Juli 1190 starb auch Bischof Gottfried in Kleinasien. Beringer II. von Gamburg, der seinen Lehnsherrn, den Würzburger Bischof, auf dessen Zug ins Heilige Land begleitete<sup>5</sup>, kehrte nach 1190 in seine Heimat zurück. Einen Hinweis auf die Teilnahme des Edelherren von Gamburg am dritten Kreuzzug bietet ein 1189/1190 im Auftrag des Mainzer Erzbischofs Konrad von Wittelsbach abgefasste Aufstellung über den von ihm erworbenen Besitz: Für 135 Mark Silber erhielt der rheinische Metropolit die Zusage Beringers, die Gamburg der Mainzer Kirche nicht zu entfremden, solange er (Beringer) lebe. Weiter geht aus dem Bericht hervor, dass Beringer, wenn er nicht zu gegebener Zeit von einer *peregrinatio* (Wallfahrt) zurückkehren würde – demnach plante er offenbar, sich dem im Mai 1189 von Regensburg aus aufgebrochenen Kreuzfahrerheer anzuschließen –, er dem Erzstift vier seiner Ritter sowie nahe der Burg gelegenen Landbesitz aus seinem Eigentum übertragen solle<sup>6</sup>. Darüber hinaus wird Beringers Beteiligung am Kreuzzug explizit durch die „*Historia de expeditione Friderici Imperatoris*“ mitgeteilt, wo der Edelherr aus dem Taubertal unter den herausragenden adligen Begleitern Friedrichs I. Barbarossas aus Bayern auf dem Zug ins Heilige Land erwähnt wird<sup>7</sup>.

Gemeinsam mit weiteren fränkischen Adligen bezeugt Beringer II. von Gamburg 1192 zu Würzburg die in Anwesenheit Kaiser Heinrichs VI. von dem Edelherrn Kraft von Boxberg im Gedenken an den Kreuzzugstod Kaiser Friedrichs I. Barbarossas verfügte Güterübertragung für das Johanniterhospital in Jerusalem<sup>8</sup>. Mit dem Reichsoberhaupt zog Beringer II. im Mai 1194 nach Italien, um das sizilianische Erbe der Kaiserin Konstanze für das Reich zu gewinnen<sup>9</sup>. Kurz vor Mailand, wo das Heer das Pfingstfest feierte, tritt *Berengerus de Gamberc* am 26. Mai 1194 neben Rupert von Dürn<sup>10</sup> und weiteren Edelfreien unter den Zeugen eines Privilegs für die benachbarte Stadt Asti in Erscheinung<sup>11</sup>. In der apulischen Stadt Trani wird am 10. April 1195 *Berengerus de Camberg* in der langen Reihe

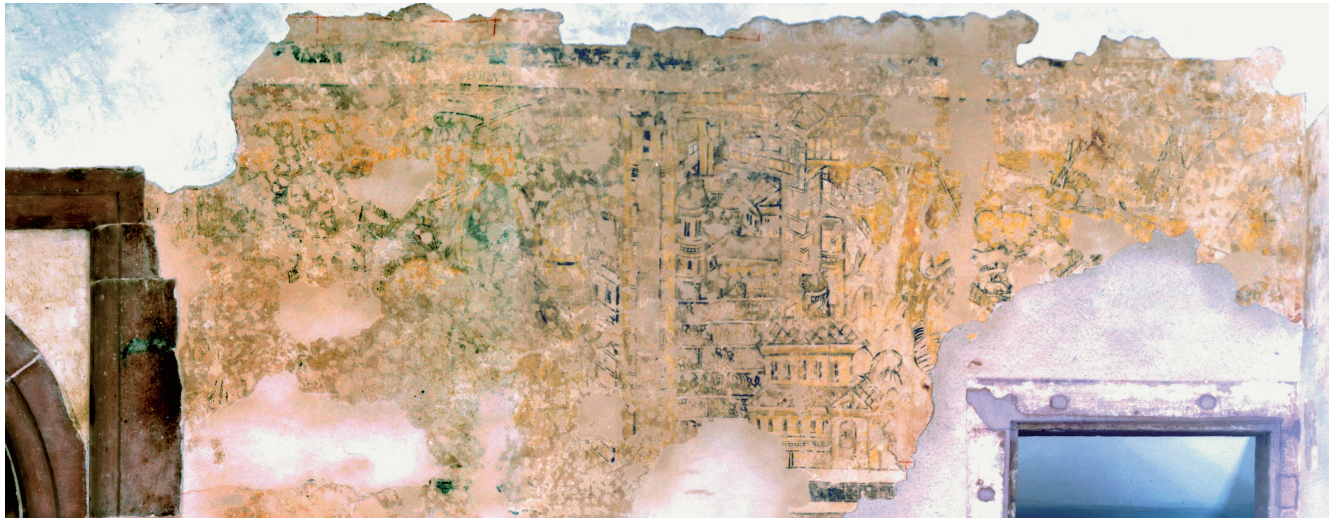


Abb. 2. Gamburg. Nordwand des Palas mit spätromanischen Wandmalereien (Foto: Goswin von Mallinckrodt).

berühmter Zeugen wiederum neben Rupert von Dürn in einer Urkunde genannt<sup>12</sup>. Vermutlich ist der Edelherr von Gamburg mit Kaiser Heinrich VI. nach Deutschland zurückgekehrt. Nach dem Tod des Kaisers (1197) und nach der Doppelwahl von 1198 ist der Gamburger nicht mehr im Reichsdienst nachzuweisen.

Aus den Schriftquellen des frühen 13. Jahrhunderts erfahren wir von Bauarbeiten auf der Gamburg, wofür die Zisterzienser aus dem nahe gelegenen Kloster Bronnbach im Taubertal um 1205 Werksteine (*lateres*) lieferten<sup>13</sup>. Die Innenausstattung des Palas mit ihrem bauplastischem Schmuck bietet deutliche Hinweise auf die Tätigkeit der Bronnbacher Bauhütte<sup>14</sup>. Etwa zur gleichen Zeit dürften die Wandmalereien entstanden sein. Die beeindruckende Selbstdarstellung des adligen Bauherrn *in Verbindung mit der Person Bischof Gottfrieds von Würzburg kann also [...] wohl nur auf Beringer II. von Gamburg zurückgehen. [...] Im Zuge dieser Arbeiten, jedenfalls noch vor Beringers Tod 1219, dürften die Wände des Palas bemalt worden sein*<sup>15</sup>.

### Otto von Botenlauben als Kreuzfahrer

Zu den bedeutendsten Gestalten des Hochmittelalters im fränkisch-thüringischen Raum zählt Otto I. von Botenlauben (geb. um 1175, gest. 1244). Wie kaum ein anderer seiner Zeitgenossen scheint der aus der einflussreichen Dynastie der Henneberger stammende Graf, dessen Biografie in der regionalgeschicht-

lichen Literatur und in verschiedenen Beiträgen zu Ausstellungskatalogen thematisiert wird<sup>16</sup>, den Idealen des hochmittelalterlichen Rittertums zu entsprechen. In einer reichen urkundlichen und chronikalischen Überlieferung tritt uns Otto von Botenlauben als Kreuzfahrer, Minnesänger, Territorialpolitiker und Klostergründer entgegen. Als bauliche bzw. künstlerische Zeugnisse blieben in seiner unterfränkischen Heimat die imposante Ruine der Namen gebenden Burg Botenlauben<sup>17</sup> und die Zisterzienserinnenklosterkirche in Frauenroth<sup>18</sup> erhalten. Im Unterschied zu zahlreichen anderen Kreuzzugsteilnehmern, die kurze Zeit in Outremer weilten, verbrachte Otto von Botenlauben – unterbrochen durch mehrere Reisen in Europa<sup>19</sup> – mehr als zwei Jahrzehnte im Königreich Jerusalem.

Welch hohe Bedeutung der fränkische Graf der bewaffneten Pilgerfahrt ins Heilige Land beimaß, spiegeln nicht nur die Zeilen seines in dem um 1230 entstandenen *Codex Buranus* überlieferten „Kreuzlied“<sup>20</sup>, sondern auch die Darstellungen auf dem Wappenschild seines Grabmals in Frauenroth und ein von ihm verwendeter Siegeltyp. Für Graf Otto von Botenlauben sind zwei Siegeltypen überliefert<sup>21</sup>: Es handelt sich um das Henneberger Wappen mit Doppeladler und Schachfeld, während das von Otto nach seiner Rückkehr aus dem Heiligen Land geführte Siegel einen Topfhelm mit Pilgerhut und zwei Pfauenfedern als Helmzier zeigt. Der über einem geschlossenen Helm platzierte Pilgerhut mit den beiden Pfauenfedern findet sich auch auf

dem Wappenschild seines Epitaphs in der Klosterkirche zu Frauenroth.

### Mitglieder der Grafen von Henneberg als Kreuzzugsteilnehmer

Mit Otto von Botenlauben und seinem Bruder Boppo VII. (gest. 1242) begehen wir zwei Mitgliedern der dritten Generation des Hauses Henneberg<sup>22</sup>, die an den Kreuzzügen teilnahmen. Deren Großvater, Berthold Burggraf von Würzburg (gest. 1159/60), ist der erste Henneberger, von dem bekannt ist, dass er das Heilige Land besuchte. Schenkt man einer verloren gegangenen Handschrift Glauben, die nur zum Teil für das *Chronicon Hennbergense* ausgewertet wurde, so ist Graf Berthold I. 1157 auf dem Zug nach Jerusalem verstorben<sup>23</sup>. Da der Henneberger jedoch in der Datierungszeile einer Urkunde erscheint, die in das Jahr 1159 zu setzen ist<sup>24</sup> und auch noch im Jahr 1159 in der mainfränkischen Heimat für Graf Ludwig I. von Rieneck als Treuhänder eines Tauschs mit dem Priorat Schönrain agiert<sup>25</sup>, scheidet 1157 als Todesjahr aus. Vermutlich ist Bertold 1159 oder 1160 auf einer Pilgerreise nach Jerusalem gestorben. Am Himmelfahrtstag soll der Henneberger in der Grabeskirche zu Jerusalem seine letzte Ruhestätte gefunden haben<sup>26</sup>. Boppo VII. von Henneberg zog im Gefolge des Königs Andreas II. von Ungarn, dem Gatten seiner andechsischen, damals bereits verstorbenen Cousine Gertrud, zusammen mit seinen Vettern müt-



Abb. 3. Graf Otto I. von Botenlauben. Siegelbild mit Topfhelm und Pilgerhut zwischen zwei Pfauenfedern (Bayerisches Staatsarchiv Würzburg, WU 3874).



Abb. 4. Otto I. von Botenlauben als Dichter mit einem Boten. Miniatur aus der Großen Heidelberger Liederhandschrift, dem so genannten Codex Manesse (UB Heidelberg, Codex Palatinus Germanicus 848, fol. 27r.).

terlicherseits, Herzog Otto VII. von Andechs-Meranien und Bischof Ekbert von Bamberg sowie mit Herzog Leopold VI. von Österreich 1217 ins Heilige Land. Mit seinen Verwandten kehrte er bereits zu Beginn des Jahres 1218 in seine Heimat zurück<sup>27</sup>.

Otto I. von Botenlauben wurde zwischen 1175 und 1180 geboren. Sein Vater, Graf Boppo VI. von Henneberg, ist von 1160 bis 1190 als Inhaber des Burggrafenamtes zu Würzburg nachweisbar<sup>28</sup>. Unter ihm stiegen die Grafen von Henneberg zu einem der politisch führenden Dynastengeschlechter Nordfrankens auf. Ottos Mutter, Sophie (gest. 1188), stammte aus dem Hause der Herzöge von Andechs-Meranien<sup>29</sup>. Nach dem Tod seines Vaters, der während des dritten Kreuzzugs am 14. September 1190 zu Morgato in Syrien gestorben war<sup>30</sup>, teilten seine Nachkommen das umfangreiche Erbe untereinander auf. Bertold II. von Henneberg (gest. 1212), der älteste Sohn, erhielt die Stammburg Henneberg und das Würzburger Burggrafnamt. Boppo VII. (gest. 1242) fiel, nachdem er einige Jahre gemeinsam mit Berthold auf der Burg Henneberg gelebt hatte,

1206 die Burg Strauf zu<sup>31</sup>. Otto I. erhielt den Hennebergischen Besitz im Raum Mellrichstadt im Umfeld der Burg Botenlauben<sup>32</sup>.

Die erste urkundliche Nachricht über Otto von Botenlauben datiert vom 9. Juli 1197 und belegt seine Anwesenheit in Linaria auf Sizilien<sup>33</sup>. Offenbar hatte sich der Graf aus dem nördlichen Franken dem Kreuzzug Kaiser Heinrichs VI. angeschlossen, dem die Kreuzzugsforschung bislang nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat<sup>34</sup>. Im August 1197 brachen die Teilnehmer unter der Führung des Hildesheimer Bischofs und Hofkanzlers Kaiser Heinrichs VI., Konrad von Querfurt, von Sizilien ins Heilige Land auf, wo ihnen die Rückeroberung der nach dem Sieg Saladins bei Hattin 1187/88 von den Sarazenen besetzten Städte Sidon und Beirut gelang.

### Die Eheschließung Ottos von Botenlauben mit Beatrix de Courtenay

Wie lange Otto von Botenlauben nach Beendigung des Kreuzzugs noch im Heiligen Land blieb, ist aufgrund

der dürftigen Überlieferung ungewiss. Am 24. Januar 1206 tritt er als Zeuge in einer Urkunde des Bischofs von Würzburg in Erscheinung<sup>35</sup>. Die starken romanischen Einflüsse auf die literarischen Werke Ottos sprechen jedoch für einen längeren Aufenthalt in Outremer. Der Zeitpunkt seiner Eheschließung mit Beatrix von Courtenay<sup>36</sup> wird in der Forschung kontrovers diskutiert. Vermutlich erfolgte sie zwischen 1198 und 1206. Otto II. von Botenlauben, der aus dieser Verbindung hervorging, wird erstmals 1227 als Zeuge in einer Urkunde erwähnt, was seine Volljährigkeit (21 Jahre) voraussetzt<sup>37</sup>. Eine Vermählung mit Beatrix war erst nach dem Tod ihres Vaters, Joscelin III. von Courtenay (gest. um 1197), denkbar, da ein Ehevertrag zwischen den Familien Courtenay und Lusignan bestand<sup>38</sup>.

Schenkt man einer Notiz in den Assisen von Jerusalem – einer Sammlung von Rechtstexten – Glauben, so hatte Aimerich von Lusignan, König von Jerusalem und Zypern, der Vormund der verwaisten Beatrix, seine Zustimmung verweigert, da sie bereits 1186 mit einem Angehörigen des Hauses Lusignan verlobt worden war<sup>39</sup>. Ihr

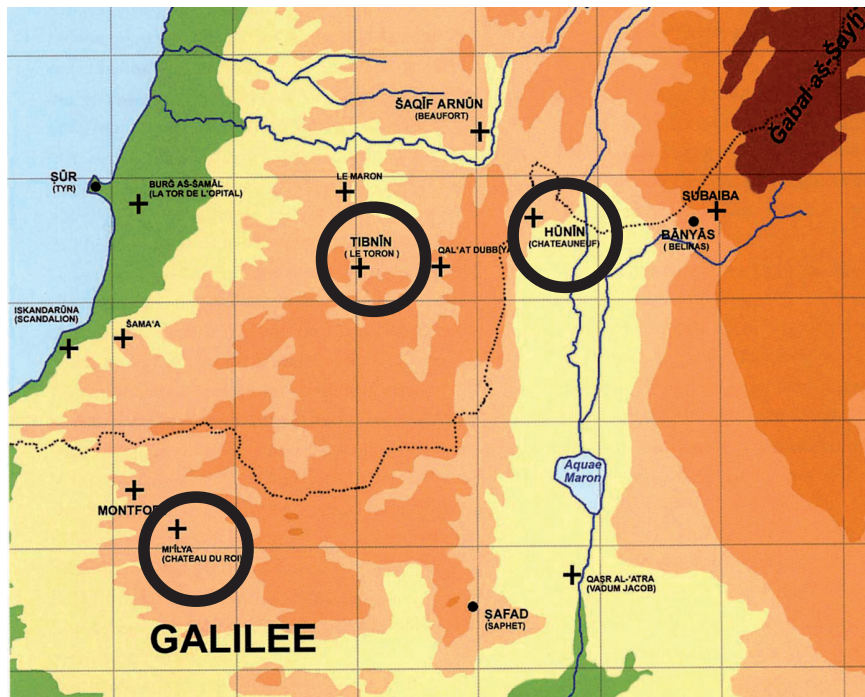


Abb. 5. Übersichtskarte südlicher Libanon / Obergaliläa: Befestigte Plätze im Königreich Jerusalem. Kartenausschnitt mit den Burgen Mi'iliya, Hunin und Tibnin (aus: M. Piana [Hrsg.], *Burgen und Städte der Kreuzfahrerzeit* [wie Anm. 46], S. 274).

Vater, Joscelin III., Titulargraf von Edessa<sup>40</sup>, hatte durch seine Ehe mit Agnes von Milly, der Erbtöchter Heinrichs des Büffels, in eine der ganz alten Familien [...], die seit der Eroberungszeit im Lande und in Samaria nach der Krone führend war, einheiraten können<sup>41</sup>. Von seinem Neffen, König Balduin IV. von Jerusalem (reg. 1174 bis 1185), wurde Joscelin III. 1176 zum *Seneschall* (Schatzmeister) des Königreichs ernannt<sup>42</sup>.

Joscelin III. von Courtenay gelang nach seiner Freilassung aus sechzehnjähriger sarazenischer Gefangenschaft (1160 bis 1176) der Erwerb umfangreicher Besitzungen und Herrschaftsrechte im Nordteil des Königreichs Jerusalem, die nach seinem Tod (um 1197) schließlich an seine Töchter Beatrix und Agnes fallen sollten<sup>43</sup>. Beatrix von Courtenay brachte das umfangreiche Erbe ihrem Gatten, Otto I. von Botenlauben, zu. Am 30. Mai 1220 veräußerten Otto I. von Botenlauben, seine Frau Beatrix und ihr Sohn Otto II. für die stolze Summe von 7 000 Mark Silbers und 5 200 Byzantinern den Besitz an den Deutschen Orden<sup>44</sup>. Der König von Jerusalem, Johann von Brienne, erteilte am 30./31. Mai 1220 seine Zustimmung zum Verkauf<sup>45</sup>. Sowohl vom inhaltlichen Umfang als auch

der Bedeutung her gehört das Dokument zu den wichtigsten Diplomen der Könige von Jerusalem, denn es gab dem Deutschen Orden erstmals ein geschlossenes Herrschaftsgebiet im Osten<sup>46</sup>. Sowohl die am 30./31. Mai 1220 von König Johann von Jerusalem ausgestellte Verkaufsurkunde als auch die im Januar 1226 von seiner Tochter Isabella II., Königin von Jerusalem, Gattin Kaiser Friedrichs II., erfolgte Bestätigung<sup>47</sup> bietet ein umfangreiches Verzeichnis der Hinterlassenschaft Joscelins III. von Courtenay. Dass Beatrix 1220 ohne Rücksicht auf die Erbsprüche ihrer jüngeren Schwester Agnes und deren Gatten Wilhelm von Amigdala über das gesamte Vermächtnis ihres Vaters verfügen und sie somit enterben konnte, basiert auf einem Rechtsprinzip, das bei männlicher Erbfolge bereits bei ihrem Großvater, Heinrich dem Büffel, zutage tritt: Gegenüber der Krone erhielt der älteste Erbe die Gesamtrepräsentanz des Lehens. Er hatte die jüngeren Erben mit Afterlehen auszustatten<sup>48</sup>. In diesem Fall fiel die Gesamtrepräsentanz des Erbes von Joscelin III. und seiner Gattin Agnes, Beatrix als der älteren der beiden Schwestern zu. Unmittelbar nach dem Verkauf kehrten Beatrix und ihr Gatte Otto von Botenlauben nach

Unterfranken zurück, so dass es dem Deutschen Orden überlassen blieb, ihre Schwester Agnes auszustatten und abzufinden. Der Rechtsstreit um die Erbsprüche der jüngeren Tochter Joscelins III. mit dem Deutschen Orden zog sich bis zum Jahr 1271 hin.

### Das Erbe der Beatrix von Courtenay im Königreich Jerusalem

Grundsätzlich ist zwischen zwei Herrschaftsbereichen zu unterscheiden: Der Baronie Toron sowie einem umfangreichen in der Krondomäne Akkon gelegenen Güterkomplex um das *Castrum Regis* (arab. Mi'iliya). Von dem Gatten seiner Nichte Sybilla, Guido de Lusignan (1186 bis 1194 König von Jerusalem und 1192 bis 1194 Herr von Zypern), erhielt Joscelin 1186 die Baronie Toron mit den Burgen Toron (arab. Qa'at Tibnin)<sup>49</sup>, Château Neuf (arab. Hunin)<sup>50</sup> und Belinas (arab. Baniyas)<sup>51</sup>. Die strategisch günstig gelegenen Befestigungen boten die Möglichkeit der Kontrolle einer wichtigen Verkehrsverbindung von Damaskus zur Hafenstadt Tyrus. Allzu lange sollte sich Joscelin III. seines umfangreichen Besitzes jedoch nicht erfreuen, denn Burgen und Güter gelangten im Zuge des von Sultan Saladin nach seinem Sieg über die Kreuzfahrer bei Hattin am 3./4. Juli 1187 eingeleiteten Eroberungszugs an die Sarazenen. Die bedeutende Hafenstadt Akkon fiel am 10. Juli 1187. Bis Mitte Juli wurden Castrum Regis, am 26. Juli Toron, bis Mitte September Belinas und am 27. November 1187 Château Neuf eingenommen<sup>52</sup>. Akkon konnten die Kreuzfahrer 1191 zurückerobern. Die Stadt trat an die Stelle des seit 1187 in Händen Saladins befindlichen Jerusalem und entwickelte sich zum politischen und kirchlichen Zentrum des lateinischen Königreichs<sup>53</sup>. Das Castrum Regis fiel spätestens 1192 erneut an die Kreuzfahrer zurück. Im Unterschied zu dem umfangreichen Besitz im Umfeld des Castrum Regis blieben Toron und Château Neuf, sieht man einmal von einem zehnjährigen Intermezzo fränkischer Herrschaft von 1229 bis 1239 ab, bis 1241 in der Verfügungsgewalt der Aiyubiden<sup>54</sup>. Eine am 28. November 1197 unter der Führung des Hofkanzlers Kaiser Heinrichs VI., Konrad von Querfurt, eingeleitete Belagerung von Toron wurde am 2. Februar 1198 abgebrochen, da ein Entsatzheer der

Aiyubiden heranrückte. Als im September 1218 das Kreuzfahrerheer die Stadt Damiette in Ägypten belagerte, verfügte der Emir von Damaskus die Schleifung einer Reihe von Burgen in Galiläa an, zu denen u. a. Toron und Château Neuf gehörten.

Wie der Text der Verkaufsurkunde der Erbgüter Joscelins III. vom 30. Mai 1220 belegt, bestand von Seiten der vertragsschließenden Parteien durchaus noch die Hoffnung auf eine erneute Inbesitznahme der in sarazenischer Hand befindlichen Befestigungen<sup>55</sup>. Sultan al-Kāmil von Ägypten hatte damals den Kreuzfahrern für ihren Abzug aus seinem Land u. a. die Rückgabe von Toron und Banyas sowie Finanzmittel für die Wiederherstellung der Burgen in Aussicht gestellt<sup>56</sup>.

Faktisch erhielt der Deutsche Orden nur die Güter in der Krondomäne Akkon, jedoch nicht die Besitzansprüche und Renteneinkünfte von Otto und Beatrix. Zugunsten der Krone verzichtete der Ritterorden auf die respektablen Einkünfte aus dem Zoll zu Akkon sowie auf die Baronie Toron. Seinen Konsens zu dem Gütertransfer ließ sich der König von Jerusalem mit einer Summe von 500 Mark vergüten<sup>57</sup>.

Das vermutlich um die Mitte des 12. Jahrhunderts entstandene *Castrum Regis* bildete Ende des 12. Jahrhunderts das administrative Zentrum der sogenannten Baronie Joscelins<sup>58</sup>. Am 28. Januar 1160 belehnte König Balduin III. von Jerusalem Johannes von Haifa mit den Ämtern des Kastellans und Schreibers der königlichen Burg<sup>59</sup>. Im Tausch gegen die Burg St. Elias (*Castrum sancti Heyle*)<sup>60</sup>, mit der er 1176 von seinem Neffen Balduin IV. belehnt worden war, erlangte Joscelin III. von Courtenay am 22. Februar 1182 das *Castrum Regis* samt Zubehör<sup>61</sup>. War die Burg 1160 lediglich mit neun Casalien (Landgütern) ausgestattet<sup>62</sup>, so erweiterte Joscelin III. den Besitz in der Krondomäne Akkon in der Folgezeit durch den Ankauf weiterer Güter beträchtlich. Ende Mai 1220 waren, abgesehen von städtischem Immobilienbesitz in Akkon, den Burgen Castellum Regis, Toron und Château Neuf, umfangreichen Geldlehen und Zolleinnahmen sowie 37 Casalien Gegenstand des Verkaufs<sup>63</sup>. Auch nach dem Übergang der Güter an den Deutschen Orden behielt das *Castrum Regis* offenbar noch für einige Jahre seine Bedeutung als Ver-



Abb. 6. Burg Mi'ilya (*Castrum Regis*) (Foto: Mathias Piana).



Abb. 7. Burg Hunin (*Chateau Neuf*) (Foto: Mathias Piana).

Abb. 8. Burg Tibnin (Toron) (Foto: Mathias Piana).





Abb. 9. Frauenroth (Kreis Bad Kissingen). Kirche des ehemaligen Zisterzienserklosters (Foto: Verf., 2011).

Abb. 10. Doppelgrab Graf Ottos I. von Botenlauben und seiner Gattin Beatrix von Courtenay in der Klosterkirche zu Frauenroth. Stadtarchiv Bad Kissingen (Fotostammlung, Photo Rauch).



waltungsmittelpunkt<sup>64</sup>. Längerfristig erwies sich die wehrtechnisch veraltete, nicht sehr stark befestigte Anlage für diese Zwecke als ungünstig. Bereits 1226 trat der Deutsche Orden die Burg im Zuge eines Gebietsaustauschs an Jakob von Amigdala ab<sup>65</sup>. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Orden sehr wahrscheinlich bereits mit dem Bau der strategisch günstig gelegenen Burg Montfort begonnen<sup>66</sup>.

Aufgrund der Überlieferungslage ist eine Beurteilung der Organisation und des wirtschaftlichen Ertrags der Grundherrschaft von Otto und Beatrix von Botenlauben in der Krondomäne Akkon sehr schwierig<sup>67</sup>. Die Schriftquellen beschränken sich zumeist auf die Nennung von Landgütern (Casalien), die als Pertinenzen verschiedenen Verwaltungsmittelpunkten, z. B. Burgen, zugeordnet sind. Eher beiläufig wird die Existenz von Acker- und Weideland, Weinbergen, Olivenhainen und Obstgärten erwähnt<sup>68</sup>; Zuckerrohranbau lässt sich für das Casale La Mamuth nachweisen<sup>69</sup>.

Als Inhaber von Kronlehen waren Joscelin III. von Courtenay bzw. seine Erben Otto von Botenlauben und Beatrix verpflichtet, dem König von Jerusalem Heerfolge zu leisten bzw. ein Aufgebot für das Reichsheer zu stellen. Folgt man den Angaben einer Zusammenstellung des 13. Jahrhunderts, so handelte es sich um ein Aufgebot von 24 Rittern sowie einer ausreichenden Anzahl an Knechten<sup>70</sup>. Nach einer Servitienliste<sup>71</sup> bei Jean d'Ibelin bestand das Heer des Königs von Jerusalem aus 675 Rittern. Die Streitmacht wurde bei Bedarf von einem Aufgebot der Ritterorden unterstützt<sup>72</sup>. Da die Kreuzfahrerstaaten seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts eine längere Periode von nur kurzfristig unterbrochenen Waffenstillständen erlebten, ist davon auszugehen, dass Otto von Botenlauben an der Spitze des von ihm zu stellenden Kontingents – wenn überhaupt – nur selten an militärischen Auseinandersetzungen teilnahm.

Unklar ist, ob sich Joscelin III. bzw. seine Nachfolger Otto und Beatrix vornehmlich auf dem *Castrum Regis* oder in einem ihrer Stadthäuser in Akkon aufhielten. In der Verkaufsurkunde von 1220 ist von einem Haus Joscelins III. (*domus [...] que fuit comitis Joscelini*) die Rede, das an einen Häuserkomplex des Thabor-Klosters grenzte und sich in unmittel-

barer Nachbarschaft eines Hauses des Rohard von Haifa befand<sup>73</sup>. Offenbar handelte es sich um ein prächtig ausgestattetes Stadthaus, denn in einer um 1250 erfolgten Einigung zwischen dem Deutschen Orden und dem Konvent des Thabor-Klosters wird es als *palatium* bezeichnet<sup>74</sup>. Dieses Anwesen ist von einem weiteren Stadthaus in Akkon zu unterscheiden, das der Vogt Konrad von Schwarzenberg von einer nicht namentlich genannten Tochter Joscelins III. erwarb und das seine Witwe Mathilde am 9. April 1215 dem Deutschen Orden für 400 Mark verkauft hatte<sup>75</sup>.

### Klostergründung und Burgenbau Ottos I. von Botenlauben nach seiner Rückkehr aus dem Heiligen Land

Nach dem Verkauf des Erbes Joscelins III. von Courtenay übersiedelten Otto von Botenlauben und seine Gattin Beatrix 1220 nach Unterfranken. Zu den Gründen, die zur Aufgabe des umfangreichen Besitzes im Heiligen Land geführt haben, schweigen die Quellen. Vermutlich spielten bei der Entscheidung, in die Heimat zurückzukehren, territorialpolitisch-dynastische Motive eine entscheidende Rolle. Von Ottos Brüdern aus dem Hause Henneberg waren zwei, Heinrich II. und Berthold II., 1208 bzw. 1212 verstorben. In den späten 1220er-Jahren zeichneten sich schließlich nach anfänglichen Erfolgen der Niedergang der Botenlaubener-Linie des Hauses Henneberg und der Aufstieg des Hochstifts Würzburg als Territorialgewalt im Raum Bad Kissingen ab. Einen entscheidenden Machtzuwachs der Familie leitet die Eheschließung zwischen Ottos gleichnamigem Sohn, Otto II. von Botenlauben, mit Adelheid, der Erbtochter der Dynastenfamilie Hiltenberg, ein. Die Braut brachte die Burgen Hiltenberg und Lichtenberg mit den dazugehörigen Herrschaften in ihre Ehe ein<sup>76</sup>. Otto und Adelheid lösten 1231 ihre Ehe: Adelheid entschied sich für ein Leben als Nonne im Würzburger Dominikanerkloster St. Marx, während Otto II. in den Deutschen Orden eintrat<sup>77</sup>. Ihr gemeinsamer Sohn, Albert, wählte ebenfalls eine Laufbahn als Geistlicher: Er lässt sich 1234 als Kanoniker des Würzburger Domkapitels und 1250 als Mitglied des Deutschen

Ordens nachweisen<sup>78</sup>. Wenige Jahre zuvor, 1228, hatte Otto II. die Oberlehnshoheit des Hochstifts Würzburg über die von seiner Frau in die Ehe eingebrachten Herrschaften Hiltenberg und Lichtenberg anerkannt<sup>79</sup>. Mit dem Einverständnis seines Vaters, Ottos I. von Botenlauben, und ihres Sohnes und Erben Albert, veräußerten Otto I. und Adelheid 1230 für 4 300 Mark Silber die Burgen Lichtenberg und Hiltenberg sowie die dazugehörigen Herrschaften<sup>80</sup>.

Unter dem Einfluss der hochmittelalterlichen Frömmigkeitsbewegung entschlossen sich offenbar auch Otto von Botenlauben und seine Frau Beatrix zur Stiftung eines Klosters. Von maßgeblichem Einfluss könnten hier, wie Joachim Kröll vermutet, die verwandtschaftlichen Verbindungen der Grafen von Henneberg zu herausragenden Personen aus den Dynastien der Landgrafen von Thüringen bzw. Andechs-Meranien gewesen sein<sup>81</sup>. Zum engeren Verwandtschaftskreis der Mutter Ottos von Botenlauben, Sophie, gehörten sowohl die Heilige Hedwig (gest. 1243) aus dem Hause Andechs-Meranien als auch die Heilige Elisabeth von Thüringen (gest. 1231). Hedwig war die Nichte und Elisabeth als Tochter der Königin Gertrud von Ungarn, der Schwester Hedwigs, die Großnichte von Sophie. Am 1. November 1231 beurkundeten Otto und Beatrix, zu Ehren des hl. Kilian ein Nonnenkloster stiften zu wollen, wozu der Würzburger Bischof Hermann von Lobdeburg (reg. 1225 bis 1254) ihnen den Ort *Burchardero-de* im Tausch gegen Güter in Egenhausen anbot<sup>82</sup>. Der Gütertausch und die bischöfliche Bestätigung bildeten die Voraussetzung für die Entstehung des Zisterzienserinnenklosters *Rode vedelicet sancte Marie* (Novelle sancte Marie), dem späteren Frauenroth<sup>83</sup>. Wenige Jahre danach wurde die Neugründung mit einer umfangreichen Schenkung bedacht: Otto und Beatrix veräußerten am 4. März 1234 für 1 200 Mark Silber Burg und Herrschaft Botenlauben an Bischof Hermann von Lobdeburg. Sie behielten sich jedoch vorläufig das Wohnrecht auf der Burg vor<sup>84</sup>. Ende August 1242 verzichteten Otto von Botenlauben und seine Frau Beatrix schließlich gegen die Zusicherung eines Geldlehens endgültig auf ihre Rechte an der Burg Botenlauben<sup>85</sup>. Infolge des Fehlens eindeutiger urkundlicher Belege lässt

sich nicht mit letzter Sicherheit sagen, ob das Ehepaar seine letzten Lebensjahre in der Mainmetropole Würzburg verbrachte<sup>86</sup>. Letztmalig wird Otto von Botenlauben am 31. Juli 1244 erwähnt. Es handelt sich um eine von Hermann von Lobdeburg ausgestellte Urkunde, in der der Kirchenfürst den Wiederaufbau der Burg *Burkhardroth* untersagte, die der *vir nobilis Otto comes de Botenlauben* zerstört hatte, nachdem dessen Gründung, das Nonnenkloster Frauenroth von dort aus geschädigt worden war<sup>87</sup>. Im Februar 1245 wird Ottos Frau, Beatrix von Courtenay, als Witwe bezeichnet<sup>88</sup>. Seine letzte Ruhestätte fand das Ehepaar in der Kirche des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Frauenroth. Reinhard Kahnsitz zählt das Grabmal zu den *größten Leistungen der skulpturalen Kunst des 13. Jahrhunderts in Deutschland*<sup>89</sup>.

In seine Heimat zurückgekehrt, wendete sich Otto I. nach 1220 dem Ausbau der Burg Botenlauben zu. Ausreichende Finanzmittel für die Realisierung umfangreicher Baumaßnahmen standen dem Grafen dank des Verkaufs der Güter im Heiligen Land zur Verfügung. Noch als Ruine beeindruckt die auf einem Berggipfel südlich von Bad Kissingen gelegene Burg durch ihre beachtliche Ausdehnung und die baulichen Reste der beiden runden Haupttürme. Die im Bauernkrieg 1525 schwer beschädigte Anlage erstreckt sich über eine Länge von etwa 110 m in Nord-Süd-Richtung und erreicht eine Breite von ca. 30 m. Der Zeitpunkt der Entstehung der erstmals 1206 indirekt durch den Namenszusatz Ottos I., *de Boutenloube*, datierten Burg wird in der Forschung kontrovers diskutiert<sup>90</sup>. Wertvolle Informationen zum Baubestand vermittelt die am 4. März 1234 von Otto I. von Botenlauben ausgestellte Verkaufsurkunde<sup>91</sup>: In der Verfügungsgewalt Ottos und seiner Gemahlin, Beatrix verblieben ein Wohnbau (*curiam*), ein Turm mit Kapelle (*turrim cum capella*), zwei Gebäude im Bereich der Vorburg (*duabus domibus in suburbio*) sowie ein unterhalb des Palas gelegener Weinberg von zwölf Morgen Größe (*doudecim iugera vinearum sub palacio*). Ferner wurden die Rechte der Burgmannen Ottos I. an ihren Bursitzen (*burchseze*) bestätigt. Die Häuser der Burgmannen wird man mit hoher Wahrscheinlichkeit innerhalb der Vorburg lokalisieren kön-



Abb. 11. Burg Botenlauben (Kreis Bad Kissingen). Südlicher Hauptturm.

Abb. 12. Burg Botenlauben, Nordteil der Burg (Fotos: Verf., 2011).



nen. In diesem Zusammenhang ist auf die Nennung von mit Burglehen verbundenen Immobilien auf der Burg Botenlauben im ältesten erhaltenen Lehenbuch des Hochstifts Würzburg aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts hinzuweisen: Wolfram genannt Hurning und Warmud von Heustreu verfügten jeweils über eine *mansionem castrensem* und Apel von Eltringhausen war mit einem Wohnbau in der Vorburg (*unam curiam in suburbio*) ausgestattet. Darüber hinaus werden drei Brüder erwähnt, die als Lehen ein

Haus im Vorhof (*unam domum in dem vorhofe*) innehatten. Als ein weiterer Lehnsnehmer begegnet Konrad von Schwanfeld, der ebenfalls eine Behausung in der Burg und einen Weingarten in der Nähe des Mushauses besaß (*habicionem suam castrensem in Botenbauben cum venies sitis ibidem an dem Muoshuse*)<sup>92</sup>. Aus der Formulierung *turrim cum capella* leitet Thomas Steinmetz die Existenz einer in einem Turm befindlichen Privatkapelle Ottos I. von Botenlauben und seiner Gattin ab. Den in der Urkunde ausge-

fürten Turm identifiziert Steinmetz mit dem im Südteil der Burg gelegenen runden Hauptturm, der einen Durchmesser von 15,30 m hat und sich im unteren Bereich durch eine Außenschale aus Kalkstein-Buckelquadern auszeichnet<sup>93</sup>. Folgt man der Argumentation, so böte die Burg Botenlauben mit einer kleinen Kapelle innerhalb eines Hauptturms eine auffallende Parallele zur Namen gebenden, 1179 erstmals urkundlich erwähnten Stammburg der Grafen von Rieneck<sup>94</sup>. Ob die Burg Botenlauben bereits vor ihrer Veräußerung an das Hochstift Würzburg über einen zweiten Turm verfügt hat, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen. Durchaus denkbar ist, dass der runde Nordturm erst nach dem Verkauf der Anlage an das Hochstift Würzburg errichtet wurde. Bis zur endgültigen Aufgabe der Burg als Wohnsitz durch Otto von Botenlauben und seine Gattin Beatrix 1242 befand sich die Anlage im Besitz zweier namentlich nicht bekannter Herren.

### Zusammenfassung

In seiner Untersuchung zu Einwanderern in der Kanzlei und am Hof der Kreuzfahrerkönige von Jerusalem gelangt Hans-Eberhard Mayer zu dem Ergebnis, dass sich das deutsche Interesse vornehmlich auf die Italienzüge und die Ostkolonisation konzentrierte, während die Kreuzzugsbewegung sowie Politik und Kultur in den dort errichteten fränkischen Territorien weitgehend von französischen Adligen dominiert wurden: *Man hat in Deutschland wenige Familien, wenn überhaupt welche, die so verbissene Kreuzfahrer waren wie die Lusignan aus Poitou, die Coucy aus der Pikardie oder die Dampierre aus der Champagne, wo in Generation auf Generation Familienmitglieder auf den Kreuzzug gingen*<sup>95</sup>. Ungeachtet dessen lassen sich in Deutschland ähnliche Verhaltensmuster wiederholter Fahrten ins Heilige Land beobachten<sup>96</sup>. Für zahlreiche Familien gehörte die Teilnahme an den Kreuzzügen zum unverzichtbaren Bestandteil ihres adligen Selbstverständnisses. Otto I. von Botenlauben (ca. 1175 bis 1244) gehörte bereits der dritten Generation von Kreuzfahrern aus der Dynastenfamilie der im südlichen Thüringen und im nördlichen Franken reich begüterten Grafen von Henneberg an. In einer urkundlichen und chronika-



lischen Überlieferung begegnet Otto von Botenlauben als Kreuzfahrer, Minnesänger, Territorialpolitiker und Klostergründer. In seiner unterfränkischen Heimat blieben als bauliche bzw. künstlerische Zeugnisse die imposante Ruine der Burg Botenlauben sowie die Kirche Zisterzienserinnenabtei Frauenroth mit dem Doppelgrab des Grafenpaares erhalten.

In der Schlüsselszene der zu Beginn des 13. Jahrhunderts entstandenen hochrangigen Wandmalerei im Palas der Gamburg – es handelt sich möglicherweise um eine Darstellung von der Eroberung der kleinasiatischen Stadt Ikonion – wird die Erinnerung an den Edelherrn Beringer II. von Gamburg (gest. 1219) wach gehalten, der an der Seite des Bischofs Gottfried

von Würzburg am dritten Kreuzzug teilnahm. Es handelt sich um ein beeindruckendes Zeugnis der Selbstdarstellung des Initiators weitreichender Umbaumaßnahmen auf der Gamburg. Im Unterschied zu zahlreichen anderen Kreuzzugsteilnehmern, wie etwa seinem Zeitgenossen Beringer II. von Gamburg, die kurze Zeit in Outremer weilten, verbrachte Otto von Botenlauben – unterbrochen durch mehrere Reisen in Europa – mehr als zwei Jahrzehnte im Königreich Jerusalem. Durch seine Ehe mit Beatrix (gest. 1245), der Erbtöchter des Grafen Joscelin III. von Courtenay (gest. um 1197), gelang Otto von Botenlauben der Aufstieg in die Führungselite des Königreichs Jerusalem. Welche Motive das Ehepaar dazu bewogen, sich

1220 von ihrem von der Familie Courtenay herrührenden umfangreichen Lehnsbesitz in der Krondomäne Akkon sowie dem Rechtsanspruch auf die von seit 1187/1188 von den Sarazenen besetzte Baronie Toron zu trennen, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen. In seine fränkische Heimat zurückgekehrt, wandte sich der Graf dem Ausbau der Burg Botenlauben zu. Die Hoffnung auf eine Ausweitung der Herrschaftsrechte der Familie Botenlauben durch die Heirat seines Sohnes Otto II. mit Adelheid, der Erbin der Herrschaft Hiltenberg, wurde durch die Trennung des Ehepaares 1231 und die nachfolgende Hinwendung zu geistlichen Institutionen (Deutscher Orden bzw. Dominikanerinnen) zunichte gemacht.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Das Zitat ist der ersten Zeile des sogenannten „Kreuzliedes“ Ottos von Botenlauben entnommen.

<sup>2</sup> Die Gamburg bei Wertheim an der Tauber war bereits Gegenstand einer kleinen, von Volker Rödel im nahen Kloster Bronnbach initiierten Tagung, deren Ergebnisse im Bd. 5 der „Forschungen zu Burgen und Schlössern“ veröffentlicht wurden: Volker Rödel, Die Gamburg. Geschlecht und Burgbesatzung im 12. und 13. Jahrhundert nach den Schriftquellen. In: Burgen und frühe Schlösser in Thüringen und seinen Nachbarländern (Forschungen zu Burgen und Schlössern, Bd. 5), München/Berlin 2000, S. 231–242; Johannes Gromer, Die Gamburg, ihr romanischer Palas, ebd., S. 243–252; Helga Fabritius, Die mittelalterlichen Wandmalereien der Gamburg, ebd., S. 253–264 und Nobert Bongartz, Erhalten ja, aber wie? Das Konzept der Denkmalpflege nach dem überraschenden Funden auf der Gamburg, ebd., S. 265–268. Vgl. ferner: Thomas Biller, Entdeckung eines Palas mit spätromanischer Ausmalung auf der Gamburg (Main-Tauber-Kreis). In: Burgen und Schlösser 31, 1990/2, S. 117–119.

<sup>3</sup> Für die Begehung des Palas, wertvolle Hinweise zur Geschichte der Anlage sowie die freundliche Aufnahme auf der Gamburg Ende Mai 2011 ist der Verfasser der freiherrlichen Familie von Mallinckrodt zu Dank verpflichtet.

<sup>4</sup> Alfred Wendehorst, Das Bistum Würzburg 1 (Germania Sacra, NF 1), Berlin 1962, S. 177.

<sup>5</sup> Zur Kreuzzugsteilnahme Beringers II. von Gamburg: Peter Rückert, Die Edel-freien von Lauda, Zimmern und Gamburg. In: Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben, hrsg. von Ferdinand Kramer und Wilhelm

Störmer (Studien zur Bayerischen Verfassung- und Sozialgeschichte XX), München 2005, S. 591–642, hier S. 628.

<sup>6</sup> Mainzer Urkundenbuch, Bd. II, bearb. von Peter Acht, Teil 2: 1176–1200, Darmstadt 1971, Nr. 531. Vgl. hierzu Rödel, Gamburg (wie Anm. 2), S. 235.

<sup>7</sup> Quellen zur Geschichte des Kreuzzugs Friedrichs I., hrsg. von Anton Chroust (MGH SS NS 5), Berlin 1928, hier: Historia de expeditione Friderici Imperatoris, S. 22. Beringer von Gamburg ist hier allerdings falsch identifiziert.

<sup>8</sup> Württembergisches Urkundenbuch, hrsg. vom Königlichen Staatsarchiv Stuttgart, 11 Bde., Stuttgart 1849–1913, hier Bd. 2, Stuttgart 1858, Nr. 473. Vgl. dazu Helmut Neumaier, Geschichte der Stadt Boxberg, Lauda 1987, S. 27.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu die Beiträge von Theo Kölzer (Hrsg.), Die Staufer im Süden. Sizilien und das Reich, Sigmaringen 1996; ders., Die Staufer im Süden. In: Theo Kölzer/Marlis Stähli, Petrus de Ebulo, Liber ad honorem Augusti sive de rebus Siculis. Codex 120 II der Burgerbibliothek Bern. Eine Bilderchronik der Stauferzeit, Sigmaringen 1994, S. 15–31, hier S. 26 f.

<sup>10</sup> Zu den Herren von Dürn: Helmut Neumaier, Die Herren von Dürn – Möglichkeiten und Grenzen adeliger Herrschaftsbildung. In: Hochmittelalterliche Adelsfamilien (wie Anm. 5), S. 643–668.

<sup>11</sup> Regesta Imperii IV: Nr. 351.

<sup>12</sup> Ebd.: Nr. 422.

<sup>13</sup> Die urkundliche Nachricht aus dem frühen 13. Jahrhundert ist in der aus dem 16. Jahrhundert stammenden ältesten Bronnbacher Klosterchronik überliefert. An der um 1150 erfolgten Gründung des Zisterzienserklosters Bronnbach war Beringer I. von Gamburg (1139 bis um 1170), der Vater Beringers II., beteiligt.

Vgl. Leonhard Scherg, Die Zisterzienserabtei Bronnbach im Mittelalter. Studien zur Geschichte der Abtei von der Gründung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (Mainfränkische Studien 14), Würzburg 1976, S. 241. Zur Gründung der Abtei Bronnbach: ders., Zur Geschichte der Zisterzienserabtei Bronnbach. In: Kloster Bronnbach 1153–1803. 650 Jahre Zisterzienser im Taubertal, 23. erw. Aufl., hrsg. von Peter Müller, Neustadt a. d. Aisch 2007, S. 11–35, hier insb. S. 16–21.

<sup>14</sup> Vgl. hierzu Biller, Entdeckung (wie Anm. 2).

<sup>15</sup> Rückert, Edel-freie (wie Anm. 5), S. 639.

<sup>16</sup> Aus der Fülle der Veröffentlichungen zu Otto von Botenlauben seien an dieser Stelle lediglich folgende Titel genannt: Ludwig Bechstein, Geschichte und Gedichte des Minnesängers Otto von Botenlauben, Grafen von Henneberg. Mit einem Urkundenbuch und Abbildungen, Leipzig 1845; Otto von Botenlauben. Minnesänger, Kreuzfahrer, Klostergründer (Bad Kissinger Archiv-Schriften, Bd. 1), Würzburg 1994; Andreas Schlunk/Robert Giersch, Otto von Botenlauben. In: Die Ritter. Geschichte – Kultur – Alltagsleben, bearb. von Andreas Schlunk/Robert Giersch, Begleitbuch zur Ausstellung „Die Ritter“ im Historischen Museum der Pfalz Speyer 30. März 2003–16. Oktober 2003, Stuttgart 2003, S. 140 f. Bernd Ulrich Hucker, Das Grafenpaar Beatrix und Otto von Botenlauben und die deutsche Kreuzzugsbewegung. In: Kein Krieg ist heilig. Die Kreuzzüge, hrsg. von Hans-Jürgen Kotzur, Mainz 2004, S. 23–47.

<sup>17</sup> Zur Burg Botenlauben: Josef Wabra, Zur Baugeschichte der Burg Botenlaube. In: Otto von Botenlauben (wie Anm. 16), S. 309–350; Peter Rückert, Die Entwicklung der Burg Botenlaube, ebd., S. 351–364.

- Thomas Steinmetz, Burg Botenlaube bei Bad Kissingen – die Burg des Minnesängers Otto von Botenlauben. In: *Burgen und frühe Schlösser* (wie Anm. 2), S. 91–104.
- <sup>18</sup> Zur Klostergründung Frauenroth: *Enno Bünz*, Otto von Botenlauben, die Gründung des Klosters Frauenroth und die religiösen Bewegungen des 13. Jahrhunderts. In: *Otto von Botenlauben* (wie Anm. 16), S. 117–152.
- <sup>19</sup> Otto von Botenlauben hielt sich 1206, 1209, 1218 und 1219 in Europa auf. Vgl. *Regesta Regni Hierosolymitani* (1097–1291), hrsg. von *Reinhold Röhricht*, 2 Bde., Innsbruck 1893–1904 (im Folgenden zit. RRH), S. 328 f.; *Bernd-Ulrich Hucker*, Regesten des Grafen Otto von Botenlauben 1197–1244. In: *Otto von Botenlauben* (wie Anm. 16), Nrn. 5, 8 und 12. Die Urkunden der Lateinischen Könige von Jerusalem, bearb. von *Hans Eberhard Mayer*, 4 Teile, Hannover 2010, D 635.
- <sup>20</sup> Zum Kreuzlied: *Claudia Breifeld*, Musikwissenschaftliche Aspekte des Minnesangs zur Zeit Ottos von Botenlauben. In: *Otto von Botenlauben* (wie Anm. 16), S. 241–262, hier insb. S. 253–258.
- <sup>21</sup> Grundlegend zu Siegeln und Wappen der Grafen von Henneberg: *Eckart Henning*, Die Veränderungen des Siegel- und Wappenbildes der Grafen von Henneberg vom XII. bis XVI. Jahrhundert. In: *Jahrbuch der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft*, 3. F., Bd. VII (1967/70) (Wissenschaftlicher Jubiläumsband 1870–1970), S. 45–65.
- <sup>22</sup> Zur Genealogie der Grafen von Henneberg im Hochmittelalter: *Heinrich Wagner*, Genealogie der Grafen von Henneberg bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. In: *Otto von Botenlauben* (wie Anm. 16), S. 401–469.
- <sup>23</sup> *Chronicon Hennebergense*, hrsg. von *Karl Eichhorn*, Meiningen 1900, S. 16. Zum Wortlaut und zur Überlieferung ebd., S. 6.
- <sup>24</sup> *Urkundenbuch der Benediktinerabtei St. Stephan in Würzburg*, neu bearb. von *Franz Heidingsfelder/Max Kaufmann*, Bd. 1, Leipzig 1912, Nr. 182 (undatiert). Für eine Datierung in das Jahr 1159 spricht vor allem die Erwähnung die Bezeichnung Bertolds als Burggraf (*urbis prefecto Bertholodo*).
- <sup>25</sup> *Monumenta Boica*, hrsg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bde. 37–46: *Monumenta episcopatus Wirzburgensis*, München 1864–1905 (Im Folgenden zit. MB), Bd. 46, Nr. 2 (1159). Die Datierung der Urkunde lässt sich konkretisieren: Es handelt sich um ein Dokument, das vor dem 17. März 1159 ausgefertigt worden ist. An diesem Tag verstarb der Aussteller, Bischof Gebhard von Henneberg. Vgl. *Wendehorst*, Bistum Würzburg (wie Anm. 4), S. 160 f.
- <sup>26</sup> *Chronicon Hennebergense* (wie Anm. 23), S. 6. Im Jahr 1159 wurde das Fest Christi Himmelfahrt am 21. Mai, im darauf folgenden Jahr am 5. Mai gefeiert.
- <sup>27</sup> Vgl. *Annales Marbacenses qui dicuntur*, hrsg. von *Hermann Bloch* (MGH SS rer. Germ. In usum scholarum [9]), Nachdr. d. Ausg. 1907, Hannover 1979, S. 87.
- <sup>28</sup> StAW, WU 5655 (1160): *Boppone iuniore urbano comite*. Ebd., Würzburger Standbücher 184, fol. 57.
- <sup>29</sup> Zusammenfassend zu den Andechs-Meranien: *Alois Schütz*, Das Geschlecht der Andechs-Meranier im europäischen Hochmittelalter. In: *Herzöge und Heilige*, hrsg. von *Josef Kirmeier/Evamaría Brockhoff*, München 1993.
- <sup>30</sup> MGH SS rer. Germ. NS 5, S. 139.
- <sup>31</sup> Graf Boppo VII. benannte sich erstmals 1206 nach der Burg Strauf (Ruine Straufhain, Kreis Hildburghausen): MB 29a, Nr. 584 (1206 Feb. 15, Würzburg).
- <sup>32</sup> Urkundlich wird die Burg erstmals indirekt erwähnt. In einer am 24. Januar 1206 ausgestellten Urkunde führt Graf Otto erstmals den Namenszusatz „*de Botenlouben*“. StA Bamberg, Bamberger Urkunden 440; *Bechstein*, Otto von Botenlauben (wie Anm. 16), Nr. 1; *Hucker*, Regesten (wie Anm. 16), Nr. 5.
- <sup>33</sup> *Hucker*, Regesten (wie Anm. 19), Nr. 2 (1197 Juli 9, Linaria bei Patti). Unter den Urkundenzeugen eines von Kaiser Heinrich VI. ausgestellten Diploms begegnet uns *Otto comes de Henneberc*.
- <sup>34</sup> In zwei älteren Monografien ist lediglich von einem „Kreuzzugsplan“ die Rede: *Wilhelm Leonhardt*, Der Kreuzzugsplan Kaiser Heinrichs VI., Diss. Gießen, Leipzig 1913; *Ernst Traub*, Der Kreuzzugsplan Kaiser Heinrichs VI. im Zusammenhang mit der Politik der Jahre 1195–1197, Diss. Jena 1910. Zum Kreuzzug Heinrichs VI.: *Bernd-Ulrich Hucker*, 1197/98 – Anatomie eines Kreuzzuges. In: *Protokolle des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte*, Sektion Hessen, Nr. 169, 1988, S. 2–5; *Claudia Neumann*, Der Kreuzzug Kaiser Heinrichs VI., Frankfurt a. M. 1994.
- <sup>35</sup> *Hucker*, Regesten (wie Anm. 19), Nr. 5.
- <sup>36</sup> Die Familie stammt aus dem gleichnamigen Ort im Arrondissement Montargis des heutigen französischen Departments Loiret.
- <sup>37</sup> *Hucker*, Regesten (wie Anm. 19), Nr. 24.
- <sup>38</sup> *Beatrix* von Courtenay sollte, dem Wunsch ihres Vaters folgend, Wilhelm von Valance, einen Bruder des Guido von Lusignan, König von Jerusalem (seit 1186), Herr von Zypern (seit 1192), heiraten.
- <sup>39</sup> *Lignages d’Outremer* von ca. 1270. In: *Assises des Jerusalem*, hrsg. von *M. le comte Beugnot*, Paris 1843, Bd. 2, S. 454; *Hucker*, Regesten (wie Anm. 19), Nr. 4.
- <sup>40</sup> Die 1198 von den Kreuzfahrern am Oberlauf des Euphrat gegründete Grafschaft Edessa hatte König Balduin II. von Jerusalem als Lehen an seinen Vetter, Joscelin I. von Courtenay (gest. 1131), den Großvater Joscelins III., ausgegeben. Bereits in der nächsten Generation, unter Joscelin II. von Courtenay (1131 bis 1149) ging die Grafschaft 1146 endgültig an die Sarazenen verloren. Vgl. *Hucker*, Grafenpaar (wie Anm. 16), S. 28.
- <sup>41</sup> *Hans Eberhard Mayer*, Die Seigneurie de Joscelin und der Deutsche Orden. In: *Die geistlichen Ritterorden Europas*, hrsg. von *Josef Fleckenstein/Manfred Hellmann* (Vorträge und Forschungen 26), Sigmaringen 1980, S. 181.
- <sup>42</sup> *Hans Eberhard Mayer*, *Geschichte der Kreuzzüge*, Stuttgart 1985<sup>6</sup>, S. 118. Joscelins Schwester, Agnes von Courtenay, hatte 1157 Amalrich, Graf von Jaffa, den späteren König von Jerusalem, geheiratet.
- <sup>43</sup> Eine detaillierte Übersicht des umfangreichen Besitzes Joscelins III. im Königreiche Jerusalem bietet: *Mayer*, *Urkunden* (wie Anm. 19), Erläuterungen zu D 639, S. 1044–1046. Vgl. ferner *Enno Bünz*, *Der Besitz Ottos von Botenlauben im Königreich Jerusalem*. In: *Otto von Botenlauben* (wie Anm. 16), S. 71–88.
- <sup>44</sup> *Mayer*, *Urkunden* (wie Anm. 19), D 636 (1220 Mai 30). In der Kaufsumme waren 3 250 Byzantiner enthalten, für die Otto und Beatrix ihrem Schwager Wilhelm von Amigdal gebürgt hatten und die der Deutsche Orden direkt an dessen Gläubiger zu entrichten hatte.
- <sup>45</sup> Ebd., D 639 (1220 Mai 30/31).
- <sup>46</sup> *Mayer*, *Urkunden* (wie Anm. 19), Erläuterungen zu D 639, S. 1042. Zusammenfassend zum Deutschen Orden im Heiligen Land: *Udo Arnold*, *Der Deutsche Orden im Heiligen Land*. Schwerpunkte seiner Entwicklung. In: *Burgen und Städte der Kreuzzugszeit*, hrsg. von *Mathias Piana* (Studien zur internationalen Architektur und Kunstgeschichte 65), Petersberg 2008, S. 81–88.
- <sup>47</sup> *Mayer*, *Urkunden* (wie Anm. 19), D 652 (1226 Jan.).
- <sup>48</sup> Ebd., D 263 (1161 Juli 31 Nazareth).
- <sup>49</sup> Zusammenfassend zur Geschichte und zum Baubestand der Burg Toron: *Mathias Piana*, *Die Burg Toron (Qal’ at Tibnin) im südlichen Libanon*. In: *Burgen und Städte* (wie Anm. 46), S. 396–407.
- <sup>50</sup> Bei Château Neuf (Chastel Neuf) handelt es sich um eine rechteckige Anlage, die sich bei einer Ost-West-Ausdehnung von 85 m auf ca. 65 m in nord-südlicher Richtung erstreckt. Zwei etwas von der Ringmauer zurückgesetzte Türme (13 x 13 m) an der Südseite gehören offenbar zur ältesten Bauphase. Sowohl im Burginneren als auch in geringen Resten an der Ringmauer sind jüngere fränkische Bauphasen nachweisbar. Abgesehen von einer 1994 durchgeführten Sondiergrabung steht eine umfassende archäologische Untersuchung der Anlage noch aus. Für Informationen zum Château Neuf sowie die freundliche Überlassung von Bildmaterial zu den Burgen Toron, Castrum Regis und Château Neuf ist der Verfasser Herrn *Mathias Piana* (Korrespondenz vom 16. Juni 2011) zu Dank verpflichtet.
- <sup>51</sup> *Mayer*, *Urkunden* (wie Anm. 19), D 473. Zur Vorgeschichte der Baronie siehe DD 244, 422, zu den Ortslagen D 422.
- <sup>52</sup> Vgl. hierzu die Aufstellung der von Saladin in den Jahren 1187–1190 gemachten Eroberungen: *Hannes Möhring*, *Zengiden, Aiybuiden und Mameluken: Muslimische Herrscher der Kreuzzugszeit*. In:

- Burgen und Städte der Kreuzzugszeit (wie Anm. 46), S. 47–59, hier insb. S. 59.
- <sup>53</sup> Zusammenfassend zur Geschichte und zur Topografie der Stadt Akkon: *David Jacoby*, Die Kreuzfahrerstadt Akko. In: *Piana*, Burgen und Städte (wie Anm. 46), S. 242–251.
- <sup>54</sup> Zur wechselvollen Besitzgeschichte der Burg: *Piana*, Burg Toron (wie Anm. 49), S. 396–398 mit zahlreichen Quellennachweisen zu im Folgenden genannten Ereignissen.
- <sup>55</sup> *Mayer*, Urkunden (wie Anm. 19), D 639.
- <sup>56</sup> *Lettres de Jacques de Vitry* (1160/70–1240), *eveque de Saint-Jean-d’Acre*, ed. *Robert B. C. Huygens*, Leiden 1960, (Lettre II), S. 611.
- <sup>57</sup> *Mayer*, Urkunden (wie Anm. 19), D 639.
- <sup>58</sup> Ungeachtet des stattlichen Umfangs der Besitzungen in der Kronomäne Akkon handelte es sich nicht um eine Baronie im eigentlichen Sinne. *Joscelin III.* ist als Kronvasall, jedoch nicht als Inhaber einer eigenständigen Herrschaft anzusprechen. Zur rechtlichen Qualität des Konglomerats von Besitzungen in der Kronomäne Akkon: *Mayer*, Seigneurie (wie Anm. 41), S. 171–181.
- <sup>59</sup> *Mayer*, Urkunden (wie Anm. 19), D 253 (1160 Jan. 28, Sidon).
- <sup>60</sup> Bei der Burg St. Elias handelt es sich um At Taiyba, ca. 20 km nordöstlich von Jerusalem an der alten Römerstraße, die die Verbindung von Jericho zu dem Verkehrsweg zwischen Jerusalem und Nablus herstellte.
- <sup>61</sup> *Mayer*, Urkunden (wie Anm. 19), D 430 (1182 Feb. 22).
- <sup>62</sup> Ebd., D 253 (1160 Jan. 28, Sidon)
- <sup>63</sup> Keine Berücksichtigung im Kaufvertrag fanden jene Güter aus dem Erbe *Joscelins III.*, die seine Tochter *Beatrix* und ihr Gatte *Otto I.* von Botenlauben bereits zwischen 1208 und 1217 veräußert hatten. Vgl. hierzu die Übersicht bei *Mayer*, Urkunden (wie Anm. 19), D 639, S. 1044–1046.
- <sup>64</sup> Vgl. *Michael Ehrlich*, Crusaders’ Castles – the fourth generation: Reflections on Frankish castle-building policy in the 13<sup>th</sup> century. In: *Journal of Medieval History* 29, 2003, S. 85–93, hier insb. S. 90. Zur fränkischen Topografie im Hinterland von Akkon: *Raphael Frankel*, Topographical Notes on the Territory of Acre in the Crusader Period. In: *Israel Exploration Journal* 38, 1988, S. 249–272.
- <sup>65</sup> RRH, Nr. 978.
- <sup>66</sup> Zur Burg Montfort: *Mathias Piana*, Die Deutschordensburg Montfort (Qal’ at Al-Qur’ aim) in Galiläa. In: *ders.*, Burgen und Städte (wie Anm. 46), S. 343–355.
- <sup>67</sup> Grundlegend: *Jean Richard*, Agricultural Conditions in the Crusader States. In: *A History of the Crusades*, Bd. 5: The Impact of the Crusade States on the Near East, hrsg. von *Kenneth M. Setton* u. a., Wisconsin 1985, S. 251–266.
- <sup>68</sup> Zu den Pertinenzen des Castellum regis gehören 1182 *vinea et oliveta et iardina*. *Mayer*, Urkunden (wie Anm. 19), D 430.
- <sup>69</sup> RRH, Nr. 468 (1169 Sept.)
- <sup>70</sup> Vgl. *G. Beyer*, Kreuzfahrergebiete Akko und Galiaea. In: *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 67, 1917, S. 251–260, hier S. 203. Jeder Ritter wurde von drei oder vier Knechten begleitet.
- <sup>71</sup> Der Terminus *servitium* bezieht sich allgemein auf den von den Vasallen zu leistenden Kriegsdienst (Herrfolge). Vgl. *A. Harding*, *Servitium debitum*. In: *LexMA*, Bd. VII, München 1995, Sp. 1795 f.; *C. Brühl*, *Servitium regis*. In: *LexMA*, Bd. VII, München 195, Sp. 1796 f.
- <sup>72</sup> *Mayer*, Geschichte der Kreuzzüge (wie Anm. 42), S. 153.
- <sup>73</sup> *Mayer*, Urkunden (wie Anm. 19), D 639. Zur Topografie Akkons: *David Jacoby*, Crusader Acre in the Thirteenth Century: Urban Layout an Topography. In: *Studi Medievali*, 3. F. 20, 1979, S. 1–45, mit rekonstruiertem Stadtplan. Hierauf basiert die Rekonstruktionszeichnung von *Jonathan Riley-Smith* (Hrsg.), *Großer Bildatlas der Kreuzzüge*, Freiburg u. a. 1992, S. 102 f. Rohard von Haifa wird von 1197 bis 1234 verschiedentlich an exponierter Stelle in der urkundlichen Überlieferung der Könige von Jerusalem genannt und gelegentlich auch als Kämmerer bezeichnet. Vgl. die Belege in RRH, S. 472, s. u.: *Roardus* (Register).
- <sup>74</sup> *J. Delaville Le Roulx*, *Cartulaire général de l’Ordre des Hospitaliers de St.-Jean de Jérusalem* 1100–1310, Paris 1894.
- <sup>75</sup> RRH No. 879; *Tabulae ordinis Theutonici*, hrsg. von *Ernst Srehelke*, Berlin 1869, Nr. 48. Die hohe Summe von 400 Mark lässt auf ein stattliches adliges Stadthaus schließen.
- <sup>76</sup> Zu Hiltensberg: *Eilhard Zickgraf*, Die gefürstete Grafschaft Henneberg-Schleusingen. Geschichte des Territoriums und seiner Organisation (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau, Bd. 22), Marburg 1944, S. 63–65.
- <sup>77</sup> Vgl. *Wagner*, Genealogie (wie Anm. 22), S. 562 f.
- <sup>78</sup> Ebd., S. 464.
- <sup>79</sup> *Hucker*, Regesten (wie Anm. 19), Nr. 25 (1228 April 13).
- <sup>80</sup> Vgl. *Heinrich Wagner*, Mellrichstadt (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Bd. 29) München 1992, S. 100; *Arno Herzog*, Die Deutschordenskommende Würzburg im Mittelalter. In: *Mainfränkisches Jahrbuch* 18, 1966, S. 1–120, hier S. 12.
- <sup>81</sup> *Joachim Kröll*, *Otto von Botenlauben*. In: *Archiv für Geschichte von Oberfranken* 49, 1960, S. 83–107, hier S. 97–100. Zu den Verwandtschaftsbeziehungen: *Schultz*, *Andechs-Meranien* (wie Anm. 29), S. 131 f. und 145 f.
- <sup>82</sup> *Hucker*, Regesten (wie Anm. 19), Nr. 29.
- <sup>83</sup> Zur Gründung und Ausstattung der Zisterzienserinnenabtei Frauenroth vgl. *Bünz*, *Otto von Botenlauben* (wie Anm. 18).
- <sup>84</sup> *Hucker*, Regesten (wie Anm. 19), Nr. 32; *Bechstein*, *Otto von Botenlauben* (wie Anm. 16), Nr. 18 (1234 März 4).
- <sup>85</sup> *Hucker*, Regesten (wie Anm. 19), Nr. 37 (1242 Aug. 27).
- <sup>86</sup> Vgl. *Bernd-Ulrich Hucker*, *Otto Graf von Henneberg-Botenlauben und die imperiale Politik in Europa und Outremer* (1196–1244). In: *Otto von Botenlauben* (wie Anm. 15), S. 89–116, hier insb. S. 111.
- <sup>87</sup> *Hucker*, Regesten (wie Anm. 19), Nr. 41; *Bechstein*, *Otto von Botenlauben* (wie Anm. 16), Nr. 29 (1244 Juli 31).
- <sup>88</sup> MB 37, Nr. 285.
- <sup>89</sup> *Rainer Kahsnitz*, Das Grabmal des Otto von Botenlauben und der *Beatrix* von Courtenay in Frauenroth. In: *Otto von Botenlauben* (wie Anm. 16), S. 153–202, S. 192.
- <sup>90</sup> Während *Wabra*, Burg Botenlaube (wie Anm. 17), S. 338–340 die Entstehung des nördlichen Teils der Burg in den Zeitraum zwischen 1151 und 1190 setzt, hebt *Steinmetz*, *Botenlaube* (wie Anm. 17), S. 102 hervor, dass *Mutmaßungen über etwaige ältere Bauten auf dem Burgberg* [die weit vor das Jahr 1206 datieren] *über Spekulationen nicht hinaus*[kommen].
- <sup>91</sup> *Heinrich Wagner*, Der Verkauf der Herrschaft Botenlaube. In: *Otto von Botenlauben* (wie Anm. 16), S. 365–379, mit einer Übersetzung der Urkunde, S. 372–377.
- <sup>92</sup> Das älteste Lehenbuch des Hochstifts Würzburg 1303–1345, bearb. von *Hermann Hoffmann*, Würzburg 1972, Nrn. 1698, 2038, 2157, 3031 u. 3462.
- <sup>93</sup> *Thomas Steinmetz*, *Botenlauben* (wie Anm. 16), S. 99, stützt seine Argumentation auf die Beobachtung, dass der Südturm der Burg Botenlauben im östlichen Bereich der Turmrundung *zugesetzte Lichtöffnungen* aufweist.
- <sup>94</sup> Zur Burg Rieneck und den Grafen von Rieneck: *Theodor Ruf*, Die Grafen von Rieneck. Genealogie und Territorienbildung (Mainfränkische Studien, Bd. 32, Teil 1 u. 2), Würzburg 1984.
- <sup>95</sup> *Hans Eberhard Mayer*, Einwanderer in der Kanzlei und am Hof der Kreuzfahrerkönige von Jerusalem. In: *Die Kreuzfahrerstaaten als multikulturelle Gesellschaft. Einwanderer und Minderheiten im 12. und 13. Jahrhundert*, hrsg. von *Hans Eberhard Mayer* unter Mitarbeit von *Elisabeth Müller-Luckner* (Schriften des Historischen Kollegs 37), S. 25–42, hier S. 28.
- <sup>96</sup> An dieser Stelle mag der Verweis auf die Dynastenfamilien der Grafen von Berg und von Katzenelnbogen genügen. Vgl. *Axel Kolodziej*, Die erste Bergische Dynastie. In: *Romerike Berge* 60, 2010, H. 2: Begleitheft zur Sonderausstellung „Familienbande. Die Grafen von Berg 1101–1225“, S. 35–58, hier insb. S. 54–56; *Karl E. Demandt*, Die Orientfahrten der Katzenelnbogener Grafen. In: *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde* NF. 33, 1975, S. 27–54; *Klaus Peter Todt*, Graf Berthold II. von Katzenelnbogen (vor 1183 bis nach 1217) im ägäischen Raum und im Nahen Osten. In: *Nassauische Annalen* 117, 2006, S. 65–87.